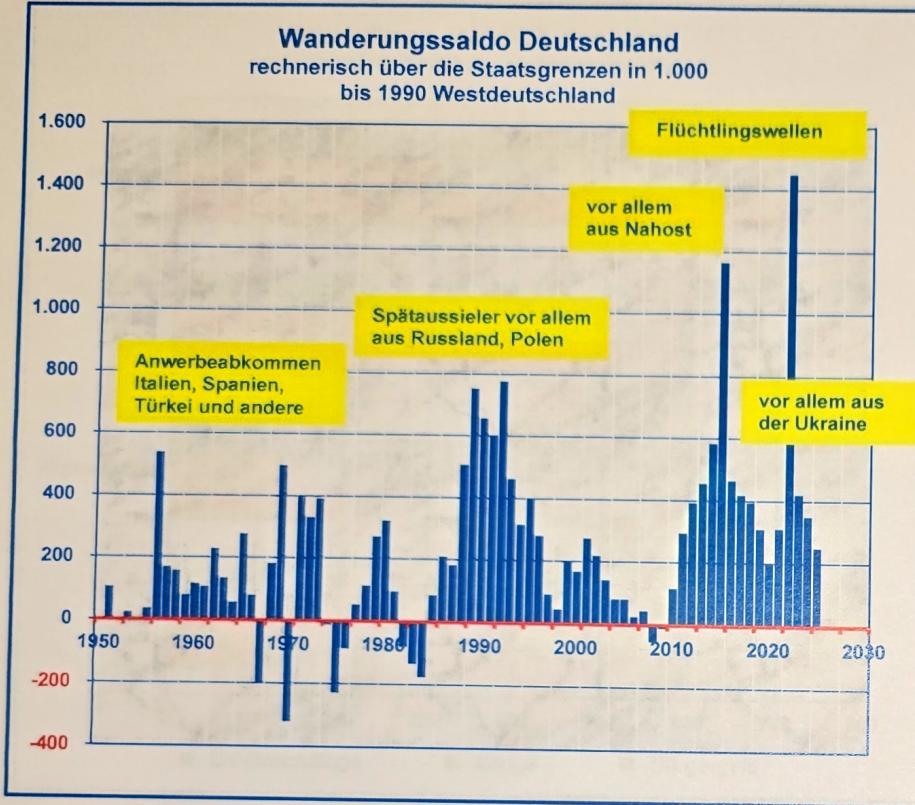


Deutschland seit Gründung ein Einwanderungsland



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung

27.01.2025

Flüchtlinge: Von der Politik lange verdrängte Problemfelder
trotz massiver gesellschaftlicher Negativeffekte

Deutschland war von Anbeginn ein Einwanderungsland. Aufgrund der vielen Gefallenen im Weltkrieg bei gleichzeitigem starkem Ausbau des Bildungssystems mangelte es erheblich an Arbeitskräften, um das hohe Trendwachstum von 6% durchhalten zu können. Schon seit Mitte der 1950er Jahre schlossen die Regierungen mit zahlreichen Ländern Anwerbeabkommen. Vor allem kamen Männer aus Italien, Spanien, Portugal und Griechenland, später auch aus der Türkei. Integration war von den Regierungen nicht gewollt („Gastarbeiter“), die Zuwanderer verhielten sich aber anders und heirateten deutsche Frauen. Türken hingegen heirateten Frauen aus ihrem Heimatland (arrangierte Ehen) und brachten sie mit nach Deutschland. Aufgrund der unterschiedlichen Kultur und des muslimischen Glaubens war die Integration schwierig, und es kam sogar zu Ghetto-Bildung.

Mit den Ölpreiskrisen seit den 1970er Jahren hatte sich das Trendwachstum mehr als halbiert und die Arbeitslosigkeit nahm kräftig zu. In den späten 1980er und den 1990er Jahren kamen viele sogenannte „Spätaussiedler“ mit einem deutschen Abstammungshintergrund zunächst vor allem aus Polen, später auch aus Russland. Insgesamt waren es etwa 3 Mio. Personen.

Durch die Kriege in Nahost und der Ukraine gab es zwei große Flüchtlingswellen nach Deutschland.

Trotz Arbeitskräftemangel gibt es in Deutschland keine Willkommenskultur. Die Ausländerämter agieren nach wie vor restriktiv. Hochqualifizierte schrecken zudem hohe Steuern und Abgaben